Der Liberale Beobachter

Und Verks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Verlag von Wm. Gedrukt und herausgegeben von Arnold W. W. in der Süd Green Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. m. 3. Wirthshaus-Hof gegenüber.

Band 2, ganze Nummer 82.

Dienstag den 30. März 1841.

Zehnfache Nummer 30.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptionstermins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekantmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Sendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Krankheit zu vertreiben und Gesundheit zu erhalten ist nun in der Gewalt eines Jeden. — Dr. Benjamin Brandreth's Bewährte Universal Pillen, eingeführt in den Vereinigten Staaten den 1sten Mai, 1835.

Noch nie ist ein Fall vorgekommen, wo diese gepriesenen Bewährten Universal-Pillen angewandt wurden ohne Hilfe hervorzubringen und Beharlichkeit hat in allen hartnäckigen Krankheiten, bewirkt sicher eine Kur, wenn die Natur nicht durchaus erschöpft ist. Sie haben seit ihrer Einführung in diesem Lande wenigstens 20,000 — zwanzig tausend Personen — kurt, die vor diesem für unheilbar gehalten wurden. Es sind nur erst fünf Jahre seitdem ich die erste Office für den ausschließlichen Verkauf dieser Medizin in New York eröffnete; doch in dieser Zeit habe ich über zwanzig Millionen Schachteln verkauft, und habe nun achtzehn Officen für den ausschließlichen Verkauf derselben, zum wenigsten eine in jeder bedeutenden City dieser Union, zu einem Kostenbetrage von beinahe vierzigtausend Dollars jährlich. Und mit Bekantmachungen und andern Kosten, war die Summe etwas über ein Hundert und dreißigtausend Dollars, für das Jahr 1839; es mag hieraus hervorgehen, wie die Medizin geschätzt wird von diesen Thatsachen: sie sind in der That der größte Segen welcher jemals der Menschheit verliehen.

Ich habe Versuchen gefanden welche wissen wollen, wie schnell sie durch diese Medizin kurt werden. Es ist unendlich zu sagen — es beruhet alles auf den Zustand des Blutes und der Säfte, wornach man darauf rechnen — daß wenn die Pillen nach den angedruckten Vorschriften gebraucht werden, welche jeder Schachtel beigefügt sind, die Kur viel früher bewirkt werden wird wie der Patient vermuthet. Die vielen langwierigen chronischen Krankheiten die wir täglich sehen, kommen entweder von Muthen oder Blutleasen, oder nicht richtig gebräuchter Abführung in Fiebern, Inflammationen, Erkältungen, Mäsen und gasförmigen Krankheiten. Es ist durchaus unendlich für uns die Gesundheit zu erhalten ohne künstliche Abführung. Wir mögen dem Uebel Einhalt thun mit Bars und stärkenden Mitteln, aber wenn es im Körper ist so muß es herauskommen, ehe Gesundheit genossen werden kann, früher oder später wird es von selbst ausbrechen und zwar schlimmer als jemals, wenn diese Methode der Reinigung des Körpers zu lange verschoben. Keinen Gefährten entstehen durch Purierung mit Brandreth's Pillen. Es ist zur Genüge bewiesen, daß diese ausgezeichneten Pillen, in der menschlichen Körper natürlich für einander passend sind. Durch den Gebrauch dieser ausgezeichneten Medizin können der Inhalt oder die Unreinigkeiten des Körpers ganz abgeführt, verändert und evacuert werden und das auf einfache Art, die jeden Tag Erleichterung und Frohsinn gibt.

Brandreth's Pillen sind nicht nur ein Heilmittel sondern auch ein Vorbeugungsmittel. Wenn wir über fühlen, Schmerzen im Kopf, Rücken oder in der Seite haben, oder von der mindesten Anstrengung ermüdet werden, dann sollten wir eine Dosis von diesen Pillen nehmen. Dies wird immer gute Folgen haben, denn es können keine Schmerzen im Körper sein ohne die Unreinigkeiten, welche dieselben verursachen, und nur dadurch daß dieselben abgetrieben werden, kann Gesundheit hergestellt werden.

Alles was ich im Stande war anzufinden, entweder durch Erfahrung oder Bücher, hat in mir die Meinung befestigt, daß Schmerzen oder jedes Gefühl im Widerspruch mit Gesundheit daraus entsteht, daß die natürlichen Auswege des Körpers unfähig sind die verdorbenen Feuchtigkeiten, die sich im Körper sammeln, so schnell als die Natur es fordert auszuwerfen; und um Gesundheit zu sichern dürfen wir nur purgiren bis Gesundheit hergestellt ist. Eine auf Erfahrung gegründete Praktik bramat dieses Resultat hervor, ohne eine Wahrscheinlichkeit von schädlichen Folgen. Diejenigen welche diesen einfachen Plan befolgen, erheben sich den besten Zustand der Gesundheit, den ihr Körper genießen konnte. Die Schwachen werden stark und die Starcken stärker. Die ganze Menschheit würde durch diese Praktik gewinnen, außer den Aerzten, und auch sie könnten körperlichen, aber nicht professionellen Nutzen haben.

Ich will mich auch um zwei Dinge empfehlen, laßt niemals zur Ader und geht nie zu einem Drogisten für Brandreth's Pillen. Das erstere schwächt die Lebensprincipien und raubt dem Körper die Segnungen der Gesundheit; und das letztere, Pillen von einem Drogisten zu kaufen, Brandreth's Pillen genannt, sichert dem Käufer nichts als eine schändliche Verfälschung, gänzlich unfähig die natürlichen Resultate der besten Medizin hervorzubringen. Um dieses zu sichern muß von den unterzeichneten Agenten gekauft werden, die von mir angestellt sind und ein Certificat ihrer Auctorschaft haben, welches alle Jahre erneuert wird. Ein Agent mit einem solchen Certificate ist in jeder Stadt der Ver-

Staaten. Diejenigen welche kein Großes kaufen, müssen sich erinnern daß alle meine Agenten eine Vollmacht haben, gebührend zu sein, daß es meine Handlung ist, vor dem Clerk der County New York.

Folgendes ist eine Liste von Agenten in Verks County:

W. von Kuten im County kauft, welche nicht in dieser Liste benannt sind, wird betrogen. Keim und Stichter, Reading; Miller, Scherff u. Smith, Hamburg; W. K. Bover, Verwill; Daniel K. Faust, an der Academy Straße nach Verwill; Samuel Schuler, Baumstamm; H. u. D. Bover, Boverstamm; Henry Omale, Friedensburg; Richard S. Jones, Unterwill; S. Schoel, Neumannstamm; W. und E. Banderfleiter, Woomersdorf; Samuel Moore, Stenchesstamm.

Erinnert euch, keine Pillen verkauft als Brandreth's, sind aber, ausgenommen von obigen Agenten. — Philadelphia Office, No. 8. Nord 2te Straße. — B. Brandreth, W. D. Januar, 26. 1841.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Maria, die Wirthstochter.

Aus der Chronik eines Fleckens in England. Wer ist diese arme Wahnsinnige, deren verstorben Blick ein zu zerrissenes Herz ankündigt, um sich mitzutheilen? Sie weint nicht; doch oft entseigt ihrem Busen ein tiefer Seufzer; sie klagt niemals, doch ihr tiefes Schweigen deutet auf die Eintönigkeit eines alten eingewurzelten Grames. Hunger und Durst machen ihr keine Sorge. Durch ihre zerrissenen Lumpen bläst der schneidende Wind des Winters, ihr Busen, halbnackt, scheint erstarrt vom Frost, und ihre todtentleichen Wangen tragen sichtbar die Farbe der Verzweiflung.

Dennoch ist es nicht lange her, daß die arme wahnsinnige Marie sehr fröhlichen Gemüths und sehr glücklich war. Die Reisenden wissen sehr wohl ihre schöne Zeit, und behaupten, es gäbe auf hundert Meilen im Umkreise kein so herzliches, liebenswürdiges, schmuckes Geschöpf, als sie einst gewesen. Ihre fröhliche Regsamkeit war das Entzücken der Gäste, die sie bediente. Ihr Herz konnte keine alberne Furcht, und Maria war im Stande, um Mitternacht nach der alten Abtei zu gehen, wenn der Wind am graufigsten durch die verfallenen Kreuzgänge und zerbrochenen Fenster wirthschaftete und blies.

Sie war Braut, und sollte in wenigen Tagen eine glückliche Hausfrau werden. Doch Richard, den sie liebte, war ein arbeitscheuer Müßiggänger, und sein Ruf nicht der beste. Die, welche ihn näher kannten, bedauerten die arme Marie, und weisagten ihr keine glückliche Ehe; sie sagten: Marie ist zu gut, um das Weib eines solchen faulen Burschen zu werden.

Es war im Herbst, die Nacht war rauh und stürmisch, Thürten und Fenster schütterten heftig unter der Gewalt des Windes. Zwei Gäste saßen am Kaminfeuer und rauchten ihr Pfeifchen mit ruhiger Lust. „Es ist ein wahres Vergnügen,“ meinte der Eine, „den Wind draußen pfeifen zu hören, wenn man so ruhig drinnen am wärmenden Feuer sitzen kann. Das wäre so eine herrliche Nacht, da draußen in der Abtei zu übernachten!“

Der Andere erwiderte: Mich dünkt, es gehört viel Muth dazu, wenn man einen Menschen da hinaus in die gepensstischen Ruinen schicken wollte. Ich selbst glaub' ich, möchte zittern wie ein Schulknabe, wenn ich so den wilden Eheu über meinem Kopfe sich bewegen hörte, und ich stände nicht dafür, daß mir die Furcht vorpiegelte, ich sähe irgendwo ein Gespenst — denn der Drak heute ist wohl im Stande, Todte zu erwecken.

„Du bist nicht klug!“ antwortete der Erste. „Ich wette um unsere Beche, Marie würde Muth genug haben, das Abenteuer zu bestehen.“

„Gut! Wette und verliere; denn ich stehe dafür, daß sie ein Gespenst zu sehen glauben und ohnmächtig werden wird, wenn ihr zufällig eine weiße Kuh unterwegs zu Gesicht kommen sollte.“

„Marie!“ rief der Erstere lächelnd, „willst Du den Schimpf auf Dir sitzen lassen?“ und er fuhr zu seinem Gefähr-

ten gewendet fort: „Gut, ich sehe die Wette, denn ich bin nun gewiß, daß sie hinausgeht. Sie soll ein schönes Blondenhäubchen verdient haben, wenn sie einen Hollunderzweig von dem Strauch mitbringt, der in dem Gartenraum des alten Klosters wächst.“

Marie, die Unerforschlichkeit, nimmt den Vorschlag mit Freuden auf, und eilt nach der Abtei. Während der Wind heulend die Wolken wie scheues Wild vor sich herjagt — schreitet sie hastig und vor Kälte bebend dem ihr wohlbekannten Fußpfad vorwärts. Schwache, dann und wann durch die Wolken dringende Mondblicke lassen sie in der Ferne die Abtei unterscheiden. Sie erreicht solche glücklich und sieht schon furchtlos mitten unter den einsamen Trümmern. Nachdem sie über einige moosbedeckte Steine im Hofraum gestolpert, betritt sie den Garten, wo der Hollunder steht. Sie nähert sich demselben und bricht einen Zweig davon ab — als plötzlich eine Stimme in der Nähe ihr Ohr trifft. Sie horcht um zu hören was es ist — doch sie vernimmt nichts weiter, als das Pfeifen des Windes, der inmitten dieser abgeschiedenen Ruinen nur um so kläglich seine schauerlichen Weifen abheult.

Da beschleicht endlich die Furcht ihr muthiges Herz. Sie will ihre Schritte beflügeln zum Rückgang nach Hause, als sie neuerdings das Geräusch von Tritten wahrnimmt, welche sich nähern. Kaum zu athmen vermögend, drückt sie sich hinter eine Säule, um sich zu bergen. In diesem Augenblick bricht der volle Mond durch die Wolken, und beleuchtet zwei Männer, welche die Leiche eines eben von ihnen Ermordeten, noch frisch blutend, herbei schleppen.

Das Blut stockt ihr in den Adern. Der Wind bläst heftiger, und einer seiner Stöße reißt einem der Männer den Hut vom Kopfe, und trägt ihn zu den Füßen Maries, die bebend am ganzen Leibe nichts Geringeres als gleichfalls ihren Tod erwartet.

„Verfluchter Hut!“ ruft der Mörder. „Si, laß ihn jetzt, und komm, daß wir die Leiche verbergen, fiel der zweite ein.“

Marie, ohne bemerkt zu werden, sieht sie dicht an sich vorüberziehen. Sie ergreift den Hut; Furcht ersetzt bei ihr den Muth, und sie flieht, rascher als der hinter ihr eilende Wind, von der Abtei über Stock und Stein aufgeradehem Wege heimwärts.

So in wilder Flucht zu Hause angelangt, stürzt sie todtentleich in die Stube des Wirthshauses; mit wildem Blick sieht sie alle Gegenstände an, die sie umgeben, und sinkt auf den Boden hin, erschöpft, athemlos und unfähig, einen Laut von sich zu geben. Und bevor sie sich sammeln kann, bevor ihre bleichen Lippen vermögen, Kunde zu geben von dem, was sie gesehen, hefteten sich ihre Blicke auf den Hut in ihrer Hand, und wenden sich convulsivisch und entsetzt davon zurück. An dem Boden des Hutes stand der Name Richard's, Richard's, ihres Bräutigams.

Dicht der alten Abtei gegenüber auf dem Hügel steht noch der Galgen, woran man die Mörder gehangen hat. Der Vorüberreisende sieht ihn und seufzt über das Geschick der armen Wirthstochter Marie.

Ein zum Judenthum Uebergetretener.

Lord George Gordon, geboren 1750, ein Sohn des Herzogs von Gordon, war einer der verschrobensten Köpfe, die es je gegeben hat. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er vielen Hang zu Sonderbarkeiten und tollkühnen Unternehmungen. Aelter, repräsentirte er den Flecken Lingershall im Parlament, und da die Volksmasse in England und Schottland im Jahr 1780 mit den kleinen Vergünstigungen, die man den Katholiken einräumte, sehr unzufrieden war, so trat Gordon als ein strenger Anhänger der englischen Kirche und Antagonist aller Andersgläubenden, auf, und entwarf eine Bittschrift,

die er von einer zahllosen Menge Menschen unterschreiben ließ, um das Parlament dadurch zur Unterdrückung des Katholizismus zu zwingen. Es blieb jedoch nicht bei dieser Petition; der Pöbel beging in London und andern Städten grobe Excesse, zerstörte die Besitzungen der Katholiken und wurde nur durch militärische Gewalt mit vieler Mühe zur Ruhe gebracht. Gordon, als den Anführer dieser Excesse, wurde verhaftet, indeß bald darauf wieder in Freiheit gesetzt. Diese Verhaftung hatte ihn nicht gebessert, er betrug sich auf so unziemliche Weise, daß ihm der Hof verboten wurde. Dieser eifrige Anhänger der anglikanischen Kirche entsagte nun dem Christenthum und ließ sich 1787 zu Birmingham unter die Juden aufnehmen.

Wegen eines Kriminalprozesses, in welchen er verwickelt war, wurde er bald darauf wieder verhaftet und nach London gebracht. Das Gericht verurtheilte ihn zu einer fünfjährigen Gefangenschaft und einer beträchtlichen Geldstrafe.

Gordon besserte diese doppelte Strafe nicht; er schrieb Pasquille auf die Königin von Frankreich, auf den König von England, und nach überstandener Strafe kehrte er zu seinen neuen Glaubensgenossen zurück. Im Gefängniß 1789 wünschte er dem französischen National Convent Glück zu der angeblid von ihm errungenen Freiheit, und bat, dieser möchte sich für ihn, daß er von seiner Gefangenschaft befreit werde, verwenden; diese Bitte war aber fruchtlos. Er kam nur wieder auf freien Fuß, weil man Rücksicht auf seine Familie nahm, und es war unstreitig ein Glück für ihn, daß er bald darauf, 1793, starb, denn sein unruhiger Geist und seine Verschrobenheit würden ihn bald in neue Verdrießlichkeiten verwickelt haben, die für ihn nur nachtheilig ausfallen konnten.

Indische Bittschriften an englische Behörden.

Unter manchen Sonderbarkeiten welche einem Fremden in Indien auffallen müssen, gehören auch folgende Eingaben die, in der Amtsstube des Bezirksbeamten zu Natnaghetty, eines Tages verlesen wurden.

1. Bittschrift eines armen alten Bauern, der um das Hutkom des Sirkars bat, womit er den Teufel aus seinem Brunnen zu treiben gesehen.

2. Eingabe eines alten Bramins, welcher Klage führte, daß ihn sein Sohn geschlagen, aus dem Hause geworfen, und sich seines Eigentums bemächtigt habe.

3. Klage eines jungen Weibes darüber, daß die erste Frau ihres Mannes, welche gar nicht mehr hübsch sei, noch immer ihr altes Ansehen über ihren Mann behauptete, und sie geschlagen, geschmäht u. zur Thür hinausgeworfen habe. Di. Alte und der Mann erklärten dagegen, daß der Letztere durch die Zauberkünste der jungen Frau vom Teufel besessen gemacht worden, und daß er manchmal zwei Tage lang ohne Bewußtsein da läge, nachdem — sich der Dämon seiner bemächtigt hatte.

4. Memorial eines alten Maratten, der den Beamten einen Liebling des Wischnu und die Gottheit des Wittstellers nannte, und ihn um eine Anstellung für seinen Sohn bat, indem er vorgab, Wischnu sei ihm selbst in Person unter der Gestalt des Beamten erschienen, und habe ihn aufgefordert, diese Eingabe zu machen.

5. Von einem Hindu, welcher Beschwerde führte, daß ihn seine Sekte ausgestossen, weil er bei einem englischen Gentleman als Stallmeister gedient; man wolle ihn nicht eher wieder aufnehmen, als bis er ein großes Reinigungsfest gegeben, welches ihn aber total ruinirt wurde.

6. Antrag oder Bitte eines alten Braminen um die Erlaubniß, sich lebendig begraben lassen zu dürfen. — Die Regierung setzte diesem Mann vier Rupien monatlich aus, ihn von der Ausführung seines Vorhabens abzuhalten. —

Ein Sonderling seltener Art.

Arch er, ein Engländer, der 1802 starb, hatte jährlich ein Einkommen von 10,000 Pfund Sterling. Unter mehreren Besitzungen hatte er auch ein schönes Landhaus zu Cooperpole in der Grafschaft Essex. Dies Haus war seit 20 Jahren unbewohnt. Nach seinem Tode fiel es seiner Tochter, Mistress Houston, zu. Sie ließ es sogleich von einem Baumeister besichtigen. Dieser fand, daß seit 18 Jahren weder die äußern Pforten des Vorhofes, noch die Hausthüre war geöffnet worden. Die letztere hatte Archer mit Eisenblech überziehen lassen. Der Vorhof war voll Misteln, Brennnesseln und anderm Unkraut, und alle Gemächer waren mit Spinnweben überzogen. Krähnen und Staare hatten Nester in den Schornsteinen gebaut und Nachtulen sich in den Fugen des besten und größten Saals gesetzt. Einige Zimmer waren seit 30 Jahren nicht aufgemacht worden. Seit 25 Jahren misseten Lauben in der Bibliothek, in welcher sich mehrere tausend Bücher befanden. Eine zerbrochene Fensterscheibe hatte den Tauben den Weg in diesen Bücheraal gezeigt. Der viele Mist, der darin lag, bewies, daß sie sehr lange darin gebauft haben mußten. Niemals hatte man so große und lange Spinnweben gesehen; sie erstreckten sich durch die Zimmer von der Decke bis zu dem Boden. Den Wein, das Bier, den Rum, wovon sich ein großer Vorrath vorfand, hatte man seit zwanzig Jahren nicht angerührt. Alle diese Getränke waren noch trinkbar, einige hatten sich sogar verbessert, namentlich der Portwein.

Der Verstorbene hatte ausdrücklich befohlen, daß Niemand von seinen Leuten sich unterstehen sollte, nur einen Strahlalm weder aus dem Hofe, noch aus dem Garten zu raufen. In dem zu diesem Landhause gehörenden Zeichen war auch seit vielen Jahren nicht mehr gefischt worden; es wurden daher nach Archer's Tode außerordentlich große und schwere Fische darin gefangen.

Der Klapperschlangen-Biß.

Bei einem meiner Jagdausflüge wurde ich einstens an einem schönen Morgen von meiner Frau begleitet. Auf dem Jagdgrund angekommen ließ ich meine Begleiterin zurück, bestieg den Rand eines felsigen mit Gebüsch und zwerghen Bäumen verwachsenen Hügel, und wurde durch schnell widriges Klappern zurückgeschreckt. Ich blickte vorwärts. Am Rande eines aberschliffenen Felsens lag eine große Klapperschlange, sich wie zu einem tödtlichen Sprunge auflösend. Sie lag nur einige Fuß vor mir, und ich hielt einen Augenblick an sie zu betrachten. Ich wußte nicht warum ich dies that, allein ich stand still und betrachtete die tödtliche Schlange mit einem fremdartigen Gefühl von Neugierde. Ploglich öffnete sie den formirten Ring, als wollte sie ihre Feindseligkeit gegen mich einstellen, erhob ihren Kopf, und richtete ihre glänzenden feurigen Augen direkt auf die meinigen. Ein Schauer von unbeschreiblicher Empfindung besiel mich, der ganz verschieden von irgend etwas der Art war, das ich je erfahren. Allein ich stand unbeweglich und gaffte sie beständig und ernsthaft an. In diesem Augenblick ging eine sichtbare Veränderung mit derselben vor. Ihre Gestalt schien größer und ihre Farbe glänzender zu werden. Ihr Körper rückte mit einer langsamen fast unmerklichen Bewegung gegen mich — ein leises Gesumme wie Mustertöne tönte von ihr — oder wenigstens tönte es so in meinem Ohr — eine fremdartige süße Melodie! Sodann wurde die Farbe ihres Körpers dunkler, und ging in ein prächtiges Kaleidoskop über — grün, Purpur und Gold — bis ich die Schlange gänzlich aus dem Gesicht verlor, und nur mehr wilde sonderbar verwobene Kreise und fremdar-